

waren sowohl Besitz als auch Nutzung früher dem Adel oder wohlhabenden bis reichen Bürgern vorbehalten, sind die meisten der beschriebenen Parks und Gärten heute in öffentlicher Hand; ausgenommen kleinere Anlagen, die auch heute noch in Privatbesitz und somit nicht öffentlich sind.

Selbstverständlich spielt die Bepflanzung eine wichtige Rolle, auf sie wird ausführlich eingegangen. Der Laie staunt, welche Effekte durch die gezielte Kombination verschiedener Pflanzen erzielt werden können. Aber ein Park besteht nicht nur aus Blumenbeeten, Bäumen und Wegen. Treppen, Mauern und Bauwerke unterschiedlichster Art gehören ebenso zum Gestaltungskonzept, gleichfalls die Brunnen, Bäche, Teiche und Seen. Was der Parkbesucher ohne weitere Reflexion als angenehm und wohltuend wahrnimmt, erklärt sich meist durch das wohl durchdachte Zusammenspiel all dieser Gestaltungselemente.

Die Aufmachung des Buches kann man als gelungen bezeichnen: Jeder Park- oder Gartenbeschreibung ist eine Kurzfinfo vorangestellt zu dessen Lage, den Öffnungszeiten, über mögliche Eintritte, die Anfahrt, Spielplätze, Bewirtung und Angabe der Internetadresse; selbst die Toiletten wurden nicht übersehen. Ansprechende Fotos lockern den Text auf und vermitteln schon beim Durchblättern erste Eindrücke vom vorgestellten Park oder Garten. Kleine Lagepläne veranschaulichen die im Text beschriebenen Parkeinteilungen, die oft von Symmetrien und Sichtbeziehungen bestimmt sind. Hier wäre freilich eine etwas ausführlichere Kartenlegende wünschenswert. Muss man in der vorliegenden Form doch mehrmals zwischen Fließtext und Plan hin und her pendeln, bis die Orientierung klappt. Allen beschriebenen Gärten und Parks ist übrigens gemein, dass sie öffentlich zugänglich und gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind. Kurzum, ein ansprechendes, kurzweiliges, gut zu lesendes und aufschlussreiches Buch über die so wichtigen grünen Lungen unserer Städte.

Astrid Waibel

Bernhard und Ingeborg Rüth
Schwäbisch-alemannisches Krippenbuch. Weihnachtskrippen in Baden-Württemberg und Bayerisch-Schwaben.

Kunstverlag Josef Fink Lindenberg im Allgäu 2015. 352 Seiten mit 296 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 39,-. ISBN 978-3-89870-546-2



Krippenwege, Krippenspiele, Krippenmuseen, Krippenmärkte – in der Advents- und Weihnachtszeit sind sie allgegenwärtig, haben gerade in den letzten Jahren nochmal eine starke Wiederbelebung erfahren. Eine erstaunliche Welle der Krippenbegeisterung hat in unserer säkularisierten Welt weite Bevölkerungsschichten erfasst, sei es aus Traditionsbewusstsein, als eine Ausdrucksform der Frömmigkeitspraxis oder auch um das Fest dekorativer zu gestalten. In den letzten Jahrzehnten haben zudem – gefördert durch neu gegründete Krippenmuseen und auch zeitgenössische Krippen-Ausgestaltungen, wie die «Renninger Krippe» – zu einem regelrechten Krippen-Tourismus, zu einer Kommerzialisierung, auch als «Weihnachts-event» apostrophiert, geführt.

Der Schwerpunkt dieser Krippenkultur bildet das sogenannte Krippenland Schwaben. Hier im deutschen Südwesten, dem Bundesland Baden-Württemberg und dem angrenzenden bayrischen Regierungsbezirk Schwaben, gehört wie der Weihnachtsbaum, so auch die Weihnachtskrippe zu den unverzichtbaren Requisiten des Weihnachtsfests in Kirchen, Haushalten, ja an einigen Orten inzwischen zum Dorfbild. Die Krippenlandschaften Baden-Württembergs haben zusammen mit «Krippenstädten» wie Augsburg und Mindelheim, dem sogenannten schwäbischen Krippenparadies zwischen Günzburg, Burgau und Krumbach, sowie dem Allgäu die Entwicklung der Krippenkultur, seit der Renaissance bis zur heutigen Zeit, und zwar die Ausgestaltung der vielfäl-

tigen Krippenformen wie auch das Krippenbrauchtum nachhaltig geprägt. Dieser als «schwäbisch-alemannisch» bezeichnete Raum bildet die Folie der Untersuchungen des vorliegenden Bandes, den Bernhard Rüth, Kreisarchivar im Landratsamt Rottweil mit seiner Frau Ingeborg, ebenfalls Historikerin, erarbeitet haben.

Eingeteilt ist der Band in sechs Großkapitel mit differenzierter Untergliederung. Nach einer Einführung in den Kulturraum und in die Vielfalt der Krippenlandschaften innerhalb des Südwestdeutschen Raumes sowie eine Einordnung der Krippenkunst zwischen Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Volkskunst folgt das umfassendste 2. Kapitel über die «Geschichte der Krippenkunst in Südwestdeutschland». Aus der spätmittelalterlichen «Krippenfrömmigkeit» entstanden bis zur Reformationszeit die ersten Weihnachtsdarstellungen in Altären. Als eigenständige Kunstform entwickelte sich die Krippe dann im Zuge der Gegenreformation und erreichte im Barock als neues Andachtsmedium eine erste Blütezeit. Für die Verbreitung spielte der Jesuitenorden eine wichtige Rolle, der auch die Weihnachtsspiele initiierte. In der Folge hielten die Bräuche Einzug bei Adel und Bürgertum, allerdings ging ihre Bedeutung im Zeitalter der Aufklärung zurück. Der Schwerpunkt der Krippenkultur entwickelte sich aus den Kirchen heraus in die Häuser des Bürgertums und verharnte dort in traditionellen Bahnen. Lebendig gestalten die Autoren diese Zeit der Stagnierung anhand literarischer Zeugnisse. Eine zweite Blütezeit bildete die Zeit zwischen der Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Neben der weiter beachteten Hauskrippe wurde die Krippenkultur wieder in den Kirchen gepflegt, ja die evangelischen Kreise, die ihr lange kritisch gegenüberstanden hatten, öffneten sich allmählich dem «katholischen» «Krippele». Im Laufe des weiteren 20. Jahrhunderts bildeten sich zahlreiche Organisationen zur Krippenpflege, die zu der obengenannten Krippenbegeisterung führte, aber auch zu einer Folklorisierung beitrugen, aus Krippenbräuchen wurde Krippenbrauchtum.

«Ihre ursprüngliche Zweckbestimmung als Andachtsmedium hat sie weitgehend eingebüßt», so die Autoren. Das spiegelt sich auch in der Renninger Krippe oder in der Weihnachtskrippe in der Heidelberger Jesuitenkirche wieder, wo die Weihnachtsbotschaft mit gesellschaftlich-politischen Entwicklungen der Gegenwart in Verbindung gebracht wird. Die Autoren umgehen hier nicht die oft diskutierte Frage: «wie zeitgenössisch darf eine Weihnachtskrippe sein?» Erfreulich, dass auch zeitgenössische Künstler wie der «Malerpfarrer» Sieger Köder gezeigt werden sowie die Umsetzung des Krippenthemas in der gegenstandslosen Kunst. Die Arbeit der zeitgenössischen Künstler, Museumsleiter und Krippenbauer wird zudem durch eingestreute Interviews verlebendigt.

Die historische Entwicklung begleiten Darstellungen der in den jeweiligen Epochen und Krippenlandschaften ausgebildeten Sonderformen der Krippen, von den Klosterkrippen, den neapolitanischen, Passions- und Jahreskrippen bis hin zu den mechanischen Versionen mit halbmetergroßen Gliederpuppen. Die nachfolgenden Kapitel gehen noch einmal differenziert auf die Krippenlandschaften ein und leiten – besonders interessant für den Krippen-Touristen – zu den Krippenmuseen der Region. Ein Ausblick über die Grenzen bietet Kapitel sechs. Im Anhang finden sich die jeweils zu den Kapiteln gehörenden touristischen Informationen.

Neben den guten geographischen, historischen und gattungsübergreifenden Einführungen und Überblicken ist das Buch ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk. Ausführliche Register über Darstellungen und Quellen, Personen und Orte ermöglichen den schnellen Zugriff. Last not least verdeutlichen fast 300 Abbildungen, meist farbige, die Texte.

Auf einschlägige Krippenliteratur kann man schon bisher zahlreich zugreifen. Allerdings stehen neben ortsbezogenen Darstellungen vor allem Werke über regionale oder zeitbegrenzte Teilgebiete, so z.B. nur zu Bayrisch-Schwaben oder über die «Schwäbische Barockkrippe» zur Ver-

fügung, nicht aber eine Überblicksdarstellung zur südwestdeutschen Krippenkultur. Mit dem vorliegenden Buch haben die Autoren diese Lücke nun ausgefüllt, allerdings möchten sie den vorliegenden Band «als vorläufige Zwischenbilanz» sehen. Krippenforschung zum südwestdeutschen Raum stellt sich nach Meinung des Autorenpaars als «Work in Progress» dar. Jede Untersuchung bringe «weitere Facetten der Krippenkultur in den Blickpunkt». Gleichwohl haben sie durch ihr akribisches Quellenstudium und eine hervorragende Darstellungsform ein großartiges Werk geschaffen. *Sibylle Setzler*

Rose Hajdu, Marc Hirschfell, Wolfgang Voigt

Paul Bonatz.

Bauten an Rhein und Neckar.

Ernst Wasmuth Verlag Tübingen/Berlin 2014. 184 Seiten mit mehr als 200 überwiegend farbigen Abbildungen. Hardcover € 35,-. ISBN 978-3-8030-0754-4

Eine Vase spiegelt sich im blank polierten Messing einer Ofentür. Ein abstraktes blaues Gemälde hängt über dem Kamin. Sonnenlicht fällt durch die breiten Sprossenfelder der raumhohen Fenster des Wintergartens. Türkise Kacheln changieren zwischen Tiefblau und Ocker. Fein ausgearbeitete klassizistische Giebel und Fackeln zieren ein seitliches Treppenhaus der Tübinger Universitätsbibliothek. Die moderne Neckarstaustufe stört nicht, sie ergänzt das von einer mittelalterlichen Burg gekrönte Bild der Altstadt von Hirschhorn.

Das Werk von Paul Bonatz ist erst 2010 im Katalog und der großen Ausstellung in Frankfurt und Tübingen umfassend aufgearbeitet worden. Doch gerade bei Bonatz, der sich nicht auf einen Stil oder eine lineare Entwicklung festlegen lässt, können Bilder besser als Worte eine besondere Qualität vor Augen führen. Dies zeigt sich in den Farben – vom rot-weißen Schachbrettmuster am Boden der Vorhalle des Göppinger Mörrike-Gymnasiums bis zum blassen Grau der von Tageslicht hell erleuchteten Räume des Baseler Kunstmuseums – ebenso wie in den handwerklichen Details und

Lichtwirkungen. Rose Hajdu hat etwas mehr als zwanzig Objekte vorwiegend im Neckarraum, aber auch in Basel und Friedrichshafen neu aufgenommen, die sich oft in einem erstaunlich guten Zustand befinden, bis hin zu original erhaltenen Armaturen, Lampen und Fenstergriffen: offenbar ein Indiz für die hohe Zufriedenheit ihrer Besitzer, aber auch für eine solide Ausführung. Wie viele moderne Bauwerke befinden sich heute noch in einem so ansehnlichen Zustand?

Es handelt sich keinesfalls um ein vollständiges Werkverzeichnis, vielmehr um einen Querschnitt, von den gediegenen Landhäusern am Stuttgarter Bismarckturm bis hin zu den modernen Neckarstauufen. Ausschlaggebend war, wie viel originale Substanz noch vorhanden ist: bei den Wohnbauten erstaunlich viel, auch im Falle der Arbeitersiedlung Zeppelin-dorf in Friedrichshafen. Aber auch die Universitätsbibliothek Tübingen, die Feuerbacher Turn- und Festhalle, 1912 eingeweiht mit einer Gewerbeausstellung, ja selbst die Schulbauten in Stuttgart und Göppingen präsentieren sich nahezu unverändert – was sich von Bonatz' Hauptwerk, dem Stuttgarter Hauptbahnhof, leider nicht und auch vom Zeppelinbau gleich gegenüber nur äußerlich sagen lässt. Gerade an den Treppenhäusern und Gängen der Schulen zeigt sich die außerordentliche Sorgfalt der Planung und Ausführung; in der exakten Geometrie der komplexen Formen der Kreuzgratgewölbe über den Treppenläufen ebenso wie in der ausbalancierten Kombination der Farbtöne und Materialien.

Ein einleitender Essay von Wolfgang Voigt, dem Kurator der Bonatz-Ausstellung 2010, zieht den Rahmen weiter: von der pantheonartigen Stadthalle Hannover über die nicht erhaltenen Autobahnbrücken bis zum Opernhaus in Ankara. Texte von Voigt und Marc Hirschfell sowie einzelne historische Abbildungen geben die notwendigen Informationen zur Geschichte, zu bauhistorischer Einordnung und späteren Veränderungen. Es sind vorwiegend Innenräume und Details, die im Original nur ausnahmsweise zu besichtigen sind, die den Band interessant machen. Dazwi-